

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Altarkonsekration am 11. April 2021
in der Pfarrkirche St. Magnus in Everswinkel am Weißen Sonntag
(Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit)**

Lesungen vom 2. Sonntag der Osterzeit im Lesejahr B: Apg 4,32-35;
 1 Joh 5,1-6;
 Joh 20,19-31.

Lieber Schwestern und Brüder hier in St. Magnus
und darüber hinaus alle, die Sie über das Internet diesen Gottesdienst mitfeiern!

Am Ende seiner Osteransprache hat unser Bundespräsident in diesem Jahr ausdrücklich darauf hingewiesen, dass „Ostern für Christen eine Wirklichkeit beinhalte, dass mit dem Tod nicht alles aus und deshalb aus dieser Wirklichkeit Hoffnung zu schöpfen sei“. – Bemerkenswert, liebe Schwestern und Brüder: Ein deutscher Politiker wählt diese Worte, die anschließen an das Grundbekenntnis, das wir am Osterfest und darüber hinaus miteinander feierlich begehen. Kann man das wirklich glauben?

Wenn Sie einmal ehrlich zu sich selber sind, dann werden Sie doch zugestehen, dass in jedem Herzen immer wieder, vor allen Dingen angesichts der großen Grenzerfahrungen des Lebens – und zu denen gehört auf jeden Fall die Erfahrung des Todes und des Tot-seins –, die Frage in uns wachgerufen wird, ob nicht vielleicht doch mit dem Tod alles aus ist. Gerne formuliert in die Worte gefasst, „es sei ja noch niemand zurückgekommen“. Wir Christen bekennen, es sei jemand zurückgekommen. Was gibt uns den Grund, trotzdem Ostern zu feiern und immer wieder neu uns zu diesem Bekenntnis hinzuwenden?

Die Texte, die die Kirche am 2. Ostersonntag vorlegt, geben mir die Gelegenheit, Ihnen einfach zu sagen: Warum glaube ich? Was ist der Grund, dass ich daran glauben kann? – Es ist deshalb so, weil dieser Glaube auf zwei Beinen zu mir gekommen ist. Durch Frauen und Männer, vor allem durch meine Eltern, die das aufgegriffen haben, was heute im Evangelium mitgeteilt wird: Es ist eine Gruppe von Menschen zusammen, die mit diesem Jesus gelebt hat, durch Israel gezogen ist und erleben musste, welche Katastrophe der Karfreitag für sie bedeutet. Deshalb halten sie in Angst und Schrecken die Türen verschlossen; denn sie glauben, dass es ihnen als Seinen Anhängern auch an den Kragen geht. Und dann machen sie die umstürzende Erfahrung – noch stärker umstürzende Erfahrung als den Karfreitag –, dass Er da ist! Ungebildete Menschen, nicht studiert, nicht durch eine Rabbinen-Schule gegangen, stehen da und sagen, sie hätten die Erfahrung der Auferstehung gemacht! Das lässt sie unmöglich schweigen über das, was sie gehört und gesehen haben. Dass es Menschen sind, die voller Angst hinausgehen, und diese Botschaft, die so waghalsig, so sehr von Wagnis geprägt ist, weitergeben, ist für mich ein Grund, ihnen zu glauben. Übrigens werden auch alle Apostel, außer Johannes, als Märtyrer verehrt, weil sie für diese Botschaft ihr Blut gegeben haben.

Der zweite Grund für meinen persönlichen Glauben ist die Tatsache, dass in dem Text dieser Verkündigung nicht nur die Angst und der Schrecken benannt werden, sondern auch der Zweifel. Vielleicht finden sich solche Menschen auch unter Ihnen, die Sie hier sind oder mit uns feiern, die Zweifel kennen. Kann das denn wahr sein? Menschen, die sich sehr gut in die Rolle des Thomas nicht nur hineinfühlen, sondern auch hineindenken können und sagen: „*Wenn ich nicht einen Beweis habe, dann glaube ich nicht*“ (Joh 20,25).

In meiner Kindheit war es verboten, überhaupt von Glaubenszweifeln zu sprechen. Vielleicht kennen die Älteren von Ihnen diese Erfahrungen auch. Aber Zweifel gehören dazu. Und wenn ich in das menschliche Leben von Beziehungen hinschaue, dann frage ich mich: Wo gibt es eigentlich Beziehungen ohne Zweifel? Sie gehören dazu. Dass der Zweifel mitten in den Osterglauben hineinreicht, ist für mich ein Grund zu glauben. Und – das muss dann unbedingt hinzugedacht werden –, dieser Zweifel wird bei Thomas überwunden durch die Tatsache, dass Er Seine Wundmale zeigt, dass der Auferstandene, der durch den Tod hindurchgegangen ist, die Zeichen der Verwundung beibehält, gehört zum Osterglauben. Man kann daraufhin einmal in die Formulierung sich hinein wagen: „Am Thron der Herrlichkeit gibt es Wundmale, weil Liebe immer Wunden vermittelt.“ Eine Liebe ohne Wunden ist steril. Es gibt keine cleanen. Am Thron der ewigen Herrlichkeit Gottes sind die Wundmale – und das übermächtigt den Thomas, dass der, der in der Kraft des Geistes Gottes offensichtlich das geschafft hat, den Tod zu überwinden –, diese Wundmale bei sich trägt und damit zeigt: Letzten Endes hat die Liebe den längeren Atem, selbst wenn sie sich verletzen lässt.

Liebe Schwestern und Brüder, dass wir an einen Gott glauben, ist nicht einfach das allgemeine religiöse Bewusstsein, dass es etwas Höheres geben muss, sondern wir glauben an einen verwundeten Gott. Wir glauben an einen, der sich berührbar macht. Wir glauben an einen, der sich uns zuwendet, weil Er es gewagt hat, in das gesamte menschliche Leben einschließlich von Tod, Grab und von Tot-sein hineinzugehen. Wir glauben an einen Gott, der darin zeigt, was am heutigen Sonntag weltweit begangen wird: Dass Er barmherzig ist, voller Liebe und Zuwendung zu den Menschen. Mit dieser Botschaft sind die Jüngerinnen und Jünger Jesu damals zu den Menschen gekommen in einer Atmosphäre, die ganz anders geprägt war. Diese Botschaft hat sich dadurch entwickelt, dass andere sich entzündeten ließen, dass andere Feuer gefangen haben – bis hin zu Ihren und meinen Eltern, bis hin zu den vielen Menschen hier in Everswinkel und in unserer Gegend. Sie haben sich auf den Weg gemacht sich einzulassen, ob das mit diesem Jesus nicht doch die bessere Botschaft ist, die einen Nährwert für unser Leben darstellt und einen Mehrwert für das Leben hat, weil nämlich ein Potential voller Hoffnung darin steckt.

Liebe Schwestern und Brüder, damit bin ich auch bei dem, was wir heute feiern: Die Kirche hat sich eben im Tagesgebet an den Barmherzigen Gott gewandt, dass wir tiefer erkennen, wie kostbar das Blut ist, mit dem wir erkaufte worden sind, wie mächtig der Geist, aus dem wir wiedergeboren sind und geheiligt wurden, und wie heilig und heilend das Wasser ist, mit dem wir getauft worden sind. Genau diese Zeichen spielen heute eine Rolle bei einer Altarkonsekration. Wir besprengen uns, den Altar, das Ambo mit dem Wasser der Taufe, weil dieses Wasser das Symbol ist für den Eintritt in diese Gemeinschaft mit dem Auferstandenen. Für jeden, der getauft wird, wird durch dieses Zeichen heute das, was die Jünger damals erfahren durften, gesetzt. Wer sich firmen lässt mit dem Chrisam und heiligem Öl, der wird gestärkt mit dem Geist, der die Kraft hatte, den Tod zu überwinden, und der deshalb sagen lässt: „*Der Sieg, der alle weltlichen bösen Mächte überwindet, ist unser Glaube*“ (1 Joh 5,4). Den Altar dürfen wir als den Ort ansehen, an dem wir je neu in jeder Messe konkret als Gegenwart erfahren, dass Er in den Zeichen von Brot und Wein, von Leib und Blut gegenwärtig wird.

Deshalb wird dieser Altar in besonderer Weise in Besitz genommen und durch viele Zeichen geheiligt.

Wer einen Ausflug in die Religionsgeschichte macht, der weiß, dass immer wieder Menschen Göttern geopfert haben mit blutigen Schlachtopfern, um Gott zu besänftigen. Das haben wir nicht nötig, es ist ein schlechtes Gottesbild. Gott macht es umgekehrt: Er ist so sehr Feuer und Flamme für uns, dass er unsere Zweifel und Fragen besänftigen will, dass er unseren Aufruhr gegen Ihn, so sein zu wollen wie Er – und wie sehr stehen wir oft genug in der Versuchung, sein zu wollen wie Gott, aber in der Pandemie merken wir, dass das nicht funktioniert –, uns besänftigen will mit dem Opfer Seines Lebens und dem Ausdruck Seiner barmherzigen Liebe zu uns.

Liebe Schwestern und Brüder, deshalb machen wir dieses heilige Spiel, von dem der Pfarrer eingangs gesprochen hat, das uns noch einmal erinnert an die Zeichen, die wir selber empfangen haben im Wasser der Taufe, im Chrisam der Firmung und der Weihen sowie in der je neuen Bereitschaft, sich Seine Liebe schenken zu lassen, wenn wir zur Kommunion gehen und Ihn in uns aufnehmen in Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit. Liebe Schwestern und Brüder, wer so etwas tut wie dieser Gott, der muss in den Menschen verliebt sein. Deshalb wird der Altar Feuer und Flamme – um uns zu zeigen, diese Opfer der Vorzeit sind Nichts, denn ich brauche nicht gütig gestimmt zu werden, sondern ich zeige Euch: Ich bin für Euch entzündet. Deshalb bitte ich Euch, lasst Euch von mir entzünden und seid Feuer und Flamme für mich und damit für diejenigen, für die ich es bin – nämlich für die Menschen um uns herum. Das bedeutet christlicher Einsatz, wenn man Feuer und Flamme ist für den Gott, der für uns Feuer und Flamme ist, dann ist man Feuer und Flamme für die Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie jetzt einmal in Ihr Leben hineinschauen: Wie sind Sie zum Glauben gekommen? – Weil er Ihnen auf zwei Beinen begegnet ist! Wenn wir nachher die Reliquien von Heiligen beisetzen, angefangen vom heiligen Magnus, Ihrem Patron, dessen Lebensgeschichte im Dunkel der Historie verschwindet, bis hin zu den anderen Heiligen und Seligen, und hin auch zum Bekennerbischof Johannes Bernhard Brinkmann, der hier seine Wurzeln hatte, bis hin zu Ihrer Familiengeschichte, dann könnte man sagen, wenn man das alles aufschrieb, was Gott in Ihrem und unserem Leben bereits gewirkt hat, würde die Welt die Bücher nicht fassen – insofern übertreibt der Evangelist am Ende des heutigen Textes nicht. Aber das alles ist geschehen, damit es weiter geht ins Morgen, auch in einer Zeit, die sehr stark von Zweifeln, auch gegenüber der Kirche, geprägt ist, weil sie selber Wunden geschlagen hat, aber auch verwundet ist. Auch in einer Zeit, in der viele den Mehrwert des Christentums durch all die Fragen hindurch nicht entdecken können, aber die durch die Feier des Gottesdienstes, durch das Wort, das lebendige Wort Gottes, und durch die Feier der Eucharistie hingeführt werden können, damit auch sie, wie der Evangelist am Schluss sagt, „*das Leben haben durch den Glauben in Seinem Namen*“ (Joh 20,31).

Das wünsche ich Ihnen: Das Experiment Christentum, Glaube an den Auferstandenen und Schrecken und Zweifel je neu zu wagen und dann doch spüren zu dürfen, dass Er in unserem Leben da ist und wirkt, manchmal wie eine kleine Flamme erscheint, manchmal voller Begeisterung, manchmal auch fast in der Flamme erlöschend, aber immer wieder doch spüren lässt, dass man durch den Glauben das Leben haben kann in Seinem Namen.

Amen.

